

Anhang 182.14 zum Text 182.0

Vom Verrat der Demokratie und Ökonomie

von den Linken, den Mittigen und den Rechten,
die alle glauben, das politisch Richtige zu erkennen und zu tun

Tristan Abromeit

Ende 2025

00

Können die Kirchen Bündnispartner für eine gerechte Wirtschaftsordnung sein?

Ein Textvorschlag vom Januar 2002

von

T. A.

Es geht im Wesentlichen um Zitate

von P. J. Proudhon

aus seiner Denkschrift

„Was ist Eigentum“

Beitrag für (r)evolution oder CGW-Rundbrief

Können die Kirchen Bündnispartner für eine gerechte Wirtschaftsordnung sein?

In der Ausgabe des Magazins „Der Spiegel“ Nr. 49 vom 3. 12. 01 steht eine Buchbesprechung über die „Finanzen und Vermögen der Kirchen in Deutschland“, Alibri Verlag, Aschaffenburg, 436 Seiten, DM 48,—. Zu lesen ist unter anderem: „Die Kirchen klagen über rückläufige Steuereinnahmen und leer Kassen. Doch ein Wissenschaftler hat errechnet: Die Christen-Institutionen sind die reichsten Unternehmer der Republik.“ An anderer Stelle heißt es: „Beide Kirchen, so hat der Autor errechnet, besitzen alles in allem 6,8 Milliarden Quadratmeter Grund und Boden - etwa dreimal so viel wie Bremen, Hamburg, Berlin und München zusammen. Allein auf evangelischen Boden stehen 75062 Gebäude. Mal auf Flurstückgrundstücken in der City, mal am Dorfeingang. Die Katholiken vermochten keine Zahl zu nennen.“ Insgesamt hat der Verfasser 981,1 Milliarden Mark errechnet.

Das Problem ist nicht, daß die Kirchen Vermögen haben, sondern daß dieses Vermögen den gesellschaftlichen Einfluß und das Einkommen kirchlicher Funktionsträger sichern hilft. Die Bereitschaft zu Reformen wird man auch unter Kirchenangestellten finden. Nur wird es so wie bei der Kirchensteuer sein. Wenn sich innerkirchlich eine kritische Stimme erhebt und sagt, daß kirchliche Privilegien nicht zu einem weltanschaulich neutralen Staat und der Reichtum nicht zu der Lehre Jesu passen, wird diese sehr schnell vom jeweiligen Kassierer mit dem Hinweis, ob man denn auf sein Gehalt verzichten wolle, zum Schweigen gebracht. Wer von den Kirchen lebt, wird im Ernstfall selten zu den Reformern gehören. Das ist ähnlich so wie bei den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären, die sich auch gegen jede Änderung sträuben, die den eigenen Status gefährden könnten. Ob und wie man diese Haltung und Ängste ändern kann, weiß ich nicht. In der Regel bedarf es eines großen oder inneren Druckes, der sich aber unter Umständen nur in Jahrhunderten aufbaut. Zu diesem Schluß kann man kommen, wenn man bei P. J. Proudhon (1809 - 1865) in seinem Buch „Was ist Eigentum - Erste Denkschrift“ folgende Fußnoten liest:

Es wäre ein interessantes und ausgiebiges Thema, die Schriftsteller der Reihe nach zu betrachten, die über den Wucher geschrieben haben oder, wie sich einige zweifellos euphemistisch ausdrücken, über den Kapitalzins. Die Theologen haben von jeher den Wucher bekämpft; da sie aber immer die Legitimität des Pacht- und Mietzinses zugestanden und da die Identität des Mietzinses und des Darlehns auf Zinsen klar zu Tage liegt, haben sie sich in ein Labyrinth von Subtilitäten und Unterscheidungen verirrt, daß sie schließlich gar nicht mehr wußten, was sie über den Wucher denken sollten. Die Kirche, die Herrin der Moral, ist in ihrem verblendeten Stolz über die Reinheit der Lehre, in einer beständigen Unwissenheit über die wahre Natur des Eigentums und des Wuchers verblieben: sie hat sogar durch den Mund ihrer Pontifizes die kläglichen Irrtümer darüber verkündigt. Non potest mutuum, sagte Benedikt XIV. Locationi ullo pacto comparai. „Die Einrichtungen von Renten, meint Bossuet ist eben so weit vom Wucher entfernt wie der Himmel von der Erde“. Wie will man mit derartigen Ansichten Darlehen auf Zinsen verdammen? Wie will man vor Allem das Evangelium rechtfertigen, das doch den Wucher in aller Form untersagt? Daher ist die Mühe der Theologen

auch grenzenlos: da sie den evidenten Beweisen der Nationalökonomien, die mit Recht den Kapitalzins dem Mietzins gleichstellen, Nichts zu erwidern wissen, wagen sie nicht mehr den Kapitalzins zu verurteilen und es bleibt ihnen Nichts übrig als zu erklären, daß - da doch das Evangelium den Wucher verbietet - doch wohl etwas Wucher sein muß. Aber was ist denn eigentlich der Wucher? Nichts ist vernünftlicher, als diese Lehrer der Nationen zwischen der Autorität des Evangeliums, das, wie sie sagen, nicht umsonst gesprochen haben kann, und der Autorität der ökonomischen Beweise hinundherschwanken zu sehen; meiner Meinung nach erhöht Nichts den Ruhm dieses Evangeliums mehr, als diese alte Untreue seiner angeblichen Lehrer. Salmasius, der den Kapitalzins dem Mietzins gleichstellte, wurde durch Grotius, Puffendorf, Burlamaqui, Wolf, Heineccius widerlegt; und was das Merkwürdigste an der Sache ist, Salmasius sah seinen Irrtum ein. Anstatt aus dieser Gleichstellung des Salmasius zu schließen, daß jedes Eigentum widerrechtlich sei und von da aus zu dem Beweise der evangelischen Gleichheit zu gelangen, zog man grade den entgegengesetzten Schluß daraus: nämlich daß, da der Pacht- und Mietzins nach dem Urteil der ganzen Welt gestattet ist, und wenn man zugiebt, daß sich der Kapitalzins in Nichts davon unterscheidet, es gar Nichts mehr gäbe, was man mit dem Namen Wucher belegen könnte und folglich das Gebot Jesu Christi eine Täuschung, ein Nichts wäre, das man ohne Gottlosigkeit nicht zulassen dürfe.

Wäre mein Buch zu Boffuet's Zeiten erschienen, so hätte der große Theologe durch die heilige Schrift, die Kirchenväter, die Tradition, die Konzile und die Päpste bewiesen, daß das Eigentum göttliches Recht sei, der Wucher dagegen eine Erfindung des Teufels; und dies ketzerische Werk wäre verbrannt und der Autor in die Bastille gesteckt worden. (S. 214 /215)

„Ich verkünde das Evangelium, ich lebe vom Evangelium“ sagte der Apostel, womit er bezeichnen wollte, daß er von seiner Arbeit lebe: der katholische Klerus hat es vorgezogen vom Eigentum zu leben. Die Kämpfe der Gemeinden im Mittelalter gegen die Äbte und Bischöfe, die großen Eigentümer und Herren, sind bekannt: die päpstlichen Exkommunikationen nicht weniger, die zur Verteidigung der kirchlichen Privilegien erlassen wurden. Selbst heutzutage behaupten die offiziellen Organe des gallikanischen Klerus noch, daß die Besoldung des Klerus keine Staats-Gehalte, sondern vielmehr eine Entschädigung für das, was er einst besessen und was ihm der dritte Stand im Jahre 89 entrissen hatte. Der Klerus will lieber einen Unterhalt dem Eigentumsrecht als der Arbeit verdanken.

Eine der größten Ursachen des Elends in Irland sind die ungeheueren Einkünfte des anglikanischen Klerus. Ketzer wie Orthodoxe, Protestanten, Papisten, haben sich also Nichts vorzuwerfen: alle haben in gleicher Weise in der Gerechtigkeit gerirrt, alle haben das achte Gebot verkannt: Du sollst nicht stehlen. (S. 218 /219)

--- TA ---

Anmerkung für die Redaktion: Zum Abgleich füge ich Kopien der Zitate aus dem Buch bei. Ich habe mich beim Zeilenumbruch an der Vorlage gehalten. Bei der kleinen Schrift hatte ich Mühe das s vom f zu unterscheiden.

Bei Bedarf kann ich den Text - wenn er nicht in den PC eingelesen werden kann als Diskette oder E-Mail-Anhang schicken. Gewünschtes Dateiformat angeben. Ich werde dann prüfen, ob ich den Text mit dem Format speichern kann.

Gruß *Tristan Abromeit*